

Liberaler Verein.

Mittwoch, den 31. October cr., Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Verammlung im „Gewerbehaus“.

Tagesordnung:

- 1) Vortrag des Herrn Dr. Laudon: „Der Elbinger Freisinn in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts.“
- 2) Referat über die politische Lage.
Der Vorstand.

Tages-Ordnung

Stadtverordneten-Sitzung am 2. November 1894.

- 1) Neuwahl eines Schiedsmannes des III. Bezirks.
 - 2) Neuwahl eines Vorstehers der Armenkassa.
 - 3) Neuwahl der Ersatz-Commission.
 - 4) Petitionen.
 - 5) Umgestaltung der Communalsteuer.
 - 6) Kammerei-Baurechnung pro 1892/93.
 - 7) Vertretung eines Lehrers.
 - 8) Beitritt zur Ruhegehaltskasse für Mittelschullehrer.
 - 9) Besetzung einer Bureauassistentenstelle.
 - 10) Besetzung einer ständigen Hilfsarbeiterstelle.
 - 11) Beschaffung von Inventariestücken.
 - 12) Verkauf einer Parzelle an den Bahnhofsplatz.
- Elbing, den 30. October 1894.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. Horn.

Auswärtige

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Anna Bunte mit dem Apotheker Herrn A. Jacob-Bromberg. — Fräulein Ida Gewert mit dem Lehrer Herrn E. Dobrick-Königsberg. — Fräulein Amalie Schlemmer mit Herrn S. Simonet-Königsberg i. Pr.

Geboren: Hr. E. Liedtke-Grauden; S. Geboren: Rittergutsbesitzer Ernst v. Lehmann = Mathildensh. 48 J. — Kaufmann Max Gottschalk = Tisfit 40 J. — Kaufm. Friedr. Huebner-Trappönen 55 J. — prakt. Arzt, Schiffsarzt der deutschen Ostafrika-Linie Willy Hartwich-Königsb. 27 J. — Wittve Marie Supplitt-Königsberg 59 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 31. October 1894.

Geburten: Bahnarbeiter Louis Rodenberg S. — Fabrikarbeiter Gustav Soborny S. — Arbeiter Martin Glodde S. — Schmied Edward Schulz S. — Schmied Wilhelm Grajzki S. — Tischler Wilhelm Hoffmann S.

Aufgebote: Theatermaler August Wolff mit Olga Babic. — Arbeiter Heinrich Mock-Dambizen mit Maria Weiß-Elbing.

Sterbefälle: Arbeiter Gustav Labz T. 1 $\frac{1}{2}$ J. — penf. Hauptsteueramtsdiener Hermann Herchenröder 71 J. — Arbeiter Friedrich Rohde T. 2 J. — Arbeiterfrau Wilhelmine Harwardt geb. Mielke 45 J.

Inn. Mühlendam 38.

Kaiser-Panorama

Diese Woche:

Weltausstellung von Chicago.

Donnerstag: Liedertafel.

Donnerstag, den 1. November cr:

- Hasenbraten.
 - Entenbraten.
 - Gänsebraten.
 - Gänseleber.
 - Gänse-schwarz-sauer.
 - Gänse-weiss-sauer.
 - Gebackene Rinderleber.
 - Königsberger Rinderleber.
- Trotz soliden Preisen vorzüglich.
E. Hildebrandt,
Wichhof.

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, verwendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
Ottenen bei Hamburg.

Sensgurken 60 Pf., Dillgurken 5-10 Pf., Preißelbeeren 60 Pf.

bei **Bernh. Janzen.**

Echt russische Gummi-Boots

bestes Fabrikat,
neueste Façon
mit schmalen Spitzen.

Hohe Damen-Boots

mit Krimmerbesatz für **5,90**

Damen-Halb-Boots

mit wollenem Tricot-Futter für **3,55.**

Herren-Boots

mit wollenem Futter für **5,65.**

Herren-Gummi-Galoshen

mit wollenem Tricot-Futter für **4,25.**

Damen-Gummi-Galoshen

mit wollenem Tricot-Futter für **3,10.**

Th. Jacoby.

Chemisch unterwacht garantiert reine gesunde **Natur-Weine** von **Oswald Nier** Hauptgeschäft **N^o 108 BERLIN** * ungegypste *

Zu haben in Elbing bei Herrn **R. Selekman, Friedr. Wilh.-Pl. 15.**

Mannschwäche

heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bizonz
Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Dank.

Mein Sohn Emil lag schwer an Gelenk-Rheumatismus darnieder. Der behandelnde Arzt sagte, er müßte daran Monate lang krank liegen. Herr Dr. med. Volbeding, homöop. Arzt in Düsseldorf, Koenigsalle 6, heilte meinen armen Jungen in 14 Tagen so schön, daß er wieder ganz frisch und gesund ist.
Adolf Ludwig,
Gerresheim, Oberstraße 20.



Wasserhelles Petroleum

Drei Kronen-Sicherheits-Oel

bietet neben seinem **crystallklaren** Aussehen und **geringen Geruch** die besten Garantien gegen **Explosionsgefahr** und **Feuerschaden**, da es sich erst bei einer Erhitzung auf **150°** Fahrh. bei Berührung mit einer Flamme entzündet, was bei gewöhnlichem stand. white Petroleum oft schon bei 112° Fahrh. eintritt. — Die geringen Mehrkosten für dieses **extrafeine Petroleum** dem gewöhnlichen stand. white Petroleum gegenüber werden durch die **grössere Sicherheit** beim Gebrauch reichlich aufgewogen.

Das wasserhelle Drei Kronen-Sicherheits-Oel

ist für **Wiederverkäufer** bei der

Königsberger Handels-Compagnie in Königsberg i. Pr.,

für **Consumenten** bei nachfolgenden Verkaufsstellen zu haben:

Julius Arke.
A. Danielowski.
Benno Danus Nachf.
W. Dückmann.
R. Finneisen.
F. Froese.
J. F. Gerlach.
Eduard Harder.
Joh. Janzen.
Otto Jeromin.
Hugo John.
Adolph Kellner Nachf.

J. H. Koch.
Herm. May.
J. Nickel.
Arthur Lérique.
Eugen Lotto.
F. Plohmman.
J. E. Preuss.
G. Rahmenführer.
Herm. Regier.
Rud. Reich.
Robert v. Riesen.
Rudolph Sausse.

A. Schaumburg Nachf.
H. Schaumburg.
Otto Schicht.
Ernst Schulz.
J. A. Schulz.
E. Siede.
J. Staesz.
E. Tochtermann Nachf.
Wm. Vollmeister.
A. Wiebe.
Herm. Wiebe.
Richard Wiebe.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

9. Weseler Geld-Lotterie.
Hauptgewinne: 90,000, 40,000, 10,000
Mark baares Geld.
Ziehung am 9. November 1894.
à Loos 3 Mk. Porto und Liste 30 Pfg.
Georg Joseph, Berlin G., Grünstr. 2.
Der 1. Hauptgewinn voriger Lotterie wurde bei mir gewonnen.

Für Alle Welt.

Illustrirte Familien-Zeitschrift.

Preis des Vierteljahrsheftes nur **40 Pfg.**

Jährlich **28** Hefte. Jedes Heft enthält mindestens **24** dreispaltige Groß-Folio-Seiten.

Der Jahrgang beginnt mit dem Abdruck dreier großer und äußerst spannend geschriebener Romane:

- Polypenarme** von Hans Richter,
- Eine Todsünde** von J. Conway und
- Die Thierbändigerin** von F. v. Jobeltitz,

denen sich weitere Romane, sowie zahlreiche Novellen und Humoresken anschließen werden.

Populäre Artikel über alle wichtigen Fortschritte, Erfindungen und Entdeckungen aus den Gebieten der Wissenschaft und Industrie. Humor in Wort und Bild. Briefkasten.

Eine Spezialität bietet „Für Alle Welt“ in ihren

farbigen Illustrationen und übertrifft hierin alle bestehenden Familienblätter.

Jeder Abonnent erhält mit dem 1. Hefte eine **farbige Extra-Kunstbeilage** „Ungestüme Gäste“.

Dieses Kunstblatt eignet sich vortrefflich zu einem herrlichen Wandschmuck!

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen (Postzeitungsliste 2398d). Das sieben erschiene Probeheft sendet jede Buchhandlung auf Wunsch zur Ansicht.

Berlin W. 57. **Deutsches Verlagshaus Bong & Co.**

Koscher! Fette Gänse Koscher! kreuzs., v. 380 M. an. treffen heute zu bill. Preisen ein **Pianos, Ohne Anz. à 15 M. mon.**

Mr. 38. Lange Hinterstr. Nr. 38. Franco 4 wöch. Probesend. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.



erprobt und empfohlen von den Herren Professoren
Prof. Dr. Brandt, Mannheim,
„ Delfs, Delberg,
„ Eichhorst, Jülich,
„ Emmrich, Bern,
„ Freireich, Berlin,
„ Gairdner, Glasgow,
„ v. Giell, München,
„ Forster, Birmingham,
„ Freund, Strahburg i. G.,
„ v. Hebra, Wien,
„ Hertz, Amsterdam,
„ Generalarzt Dr. Herbel, Bosen,
„ Prof. Dr. Hirsch, Berlin,
„ Kohlschütter, Halle a. S.,
„ Korczynsky, Krakau,
„ Lambi, Barisdon,
„ Lücke, Strahburg i. G.,
„ Martins, Moskau i. M.,
„ v. Nussbaum (†), München,
„ Reclam (†), Leipzig,
„ v. Rokitsansky, Innsbruck,
„ Schaaffhausen, Bonn,
„ I. Soederstädt, Kasan,
„ Spencer, Bristol,
„ Stintzing, Jena,
„ v. Stoffella, Wien,
„ Virchow, Berlin,
„ v. Scanzoni, Würzburg,
„ Witt, Copenhagen,
„ Zdekauer, St. Petersburg.

Man lasse sich die Prospektur mit den ausführlichen Probenuntersuchungen u. den Befehlen von einigen hundert praktischen Aerzten, den Ansichten der Chemiker etc. kommen.

Keinem denselben Zwecken dienendem Präparat, welcher Art es auch sei, haben jemals solche Empfehlungen zur Seite gestanden.

Richard Brandt's Schweizerpillen sind heute in der ganzen Welt, sowohl von der Wissenschaft als dem Publikum als sicher und unschätzlich wirkendes, angenehmes und dabei so billiges

Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen,

trägern Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung u. daraus entstehenden Beschwerden, wie **Leber- und Hämorrhoidal-leiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Herzklopfen, Beklemmung, Appetitlosigkeit, Blähungen, Aufstossen, Blutandrang nach Kopf und Brust** etc. hochgeschätzt.

Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung als **Blutreinigungsmittel**

sehr beliebt und werden auch von Frauen gern genommen, welche sie bei **Menstruationsstörungen, Blüthenfluss, Eiterfluss, Migränen** etc. vorziehen.

Man schütze sich beim Ankauf

vor Fälschungen und verlange stets Apotheker **Richard Brandt's Schweizerpillen**, welche in fast jeder Apotheke à Schachtel Mk. 1.— erhältlich und als Garantie ein weißes Kreuz in rothem Felde wie obenstehende Abbildung tragen muß!

Die Bestandtheile der **Richard Brandt'schen Schweizerpillen** sind **Fructus von: Silbe 15 Gr., Wachstagsgarbe, Aloe, Abiphitj 10 Gr., Bitterlee, Gentian 10 Gr., Bauu Gentian u. Bitterkleeputzer** in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Depôt: **Apotheke zum goldenen Adler, Elbing, Fischerstr. 45/46.**

Sprengsteine, Pflastersteine

verkauft **Dom. Mühlen Ostpr.**

Haupttreffer 50000 Mk.

i. Werthe v.

Meininger 1 Mark-Loose sind in allen Lotteriegeschäften und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben. **5000 Gewinne.**

Loose à 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark, 28 Loose 25 Mark (Porto u. Liste 20 Pfg. extra) sind zu beziehen von der **Verwaltung der Lotterie** für die Kinderheilstätte zu Salzungen in Meiningen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 256.

Elbing, den 1. Nov.

1894.

Der Roman eines Häßlichen.

Von F. v. Bülow.

Nachdruck verboten.

8)

„Ist es werthvoll?“ fragte ich, die Scherben zusammenlesend.

Sie erröthete wieder. „Nur eine Arbeit von mir.“

„Sie malen?“ fragte ich, um irgend etwas zu sagen.

Sie bejahte. „O bitte, bemühen Sie sich nicht weiter. Das können ja die Wirktsleute aufräumen.“

Bäselnd und grüßend verließ sie das Zimmer.

Mir aber kam mit den bunten Scherben ein Zettelchen in die Hand, das vielleicht mit dem Keller zusammen der Tasche entglitten war. Ich sah es daraufhin an und fand eine Art Verzahnung:

„Auf Bestellung: 12 Untersezer (Trompeter von Säckingen mit Blumenrand, wie die vorigen) à Mk. 3.

Zur Ansicht vorzulegen: Majolika mit Weinblättern z.“

Mit dem Zettelchen eilte ich der Baroness nach, die ich bald erreichte.

„Ist das nicht ein Kommissionszettel, gnädiges Fräulein?“

Sie nahm das Papterchen, sah mich etwas erschrocken an, dankte hastig und eilte weiter.

Ohne meines in der fetten Ente wartenden Geschäftsfreundes zu gedenken, ging ich ihr langsam nach. Sie hatte gar so verwirrt und gedrückt ausgesehen.

Sie trat in das Geschäft von Fränzel und Söhne, das einzige, einigermassen elegante Magazin der Stadt Knüppelnitz.

Am Schaufenster hingen Untersezer mit Illustrationen aus dem Trompeter, das Stück zu drei Mark ausgezeichnet. Ich zweifle nicht mehr daran, daß sie in der Stille der Morgenstunden ihre kleine Arbeiten zum Verkauf herbrachte. War es ihr nur auf diese Weise möglich, eine Eleganz zur Schau zu tragen, die in Egberts Augen vielleicht ihr Hauptreiz gewesen?

Mir graute vor diesem unter glänzendem Firnis verborgenen Elend!

Am nächsten Tage wanderte ich um die festgesetzte Nachmittagsstunde mit Sophie nach dem Pfarrhaus hinunter.

Sophie trug einen alten Mantel und ein flockiges Seidentuch um das Haar geschlungen, welches letzteres ihr entzündend stand; aber sie machte ein Märtyrer-Gesicht.

„Ich habe also gestern die Bekanntschaft von Fräulein von Golnow gemacht,“ berichtete ich, „und sie zeigte sich dabei keineswegs als Furie. Die Augen wird sie Dir wohl nicht australlen.“

„Es wäre mir unerlet, wenn sie's thäte.“

„So? Du redest wirklich wie ein Kind.“

Sie sah zu mir auf mit einem lieben, weichen Blick, wie ein kleines Mädchen, das gescholten wurde und Abbitte thut.

„Ich habe keine Sympathie für diese Gabriele Golnow,“ sagte sie. „Ein Mädchen sollte sich schämen, hinter einen Mann herzulaufen, der nichts von ihr wissen will. Da würde ich tausendmal lieber sterben! Lieber sterben!“

Sie starrte düster entschlossen vor sich hin.

„Aber wenn Egbert ihr vorpiegelte, er liebe sie? Ich halte das nicht für ganz unwahrscheinlich.“

„Unwahrscheinlich?“ rief sie. „Ich weiß, daß er sie geliebt hat, seit Jahren geliebt, vielleicht heute noch liebt, trotz alledem!“

„Aber er zeigt ihr jetzt doch deutlich genug, daß er nichts mehr mit ihr zu thun haben will. Sie ist ebenso arm und ebenso verwöhnt und anspruchsvoll wie er; und darum kann er sie nicht heirathen. Warum sieht sie denn das nicht ein? Es handelt sich doch um seine Existenz! Wenn sie ihn wirklich liebt, sollte sie ihm das Eingehen einer Heirath, die ihn zum vermögenden Mann macht, zu erleichtern suchen! Aber sie thut das Gegentheil!“

Sie sprach mit Bitterkeit, und ich wunderte mich nicht. Denken zu müssen, daß ihr angebeteter Egbert sie ihres Gelbes wegen erwählt, während sein Herz sich zu einer andern hingezogen fühlte, das war freilich empfindlich genug! Nach echter Frauenart warf sie ihren Groll nicht auf den eigentlichen Schuldigen, sondern auf die unglückliche Rivale.

Mit von der Schmelust gerötheten Gesichtern erreichten wir das Pfarrhaus.

Fräulein Marie hatte uns kommen sehen und empfing uns in der Hausthür. „Sie ist schon da!“ sagte sie erregt. „Wie lieb von Ihnen, zu kommen, Komtesse! Treten Sie nur

rasch ein, es ist so kalt. Der Vater hat in Knüppelwitz Konferenz."

Wir folgten ihr durch den traulichen Flur in das noch traulichere Wohnzimmer. An einem der mit blühenden Geranten geschmückten Fenster stand die Baronesse, in ein enges, pelzverbrämtes Tuchkleid gehüllt. Sie hatte das Strnhaar nach der eben auskommenden Mode verschnitten und ins Gesicht gekämmt, was mir damals sehr sonderbar erschien.

Sophie ging rasch auf sie zu, und konnte nichts Ungezwungneres sehen, als die Art, wie die beiden einander begrüßten. Sie kannten sich aus der Zeit, da die Väter noch miteinander verkehrt hatten.

"Sind Sie zu Fuß gekommen Komtesse?"

"Ja, der Weg ist nicht weit."

"Haben Sie sich nicht nasse Füße geholt?"

"O nein. Bei dieser klaren Kälte macht der Schnee nicht naß."

Fräulein Marie schien erregter, als die beiden andern Mädchen. Jedenfalls war sie diejenige, die sich am wenigsten verstellen konnte.

"Möchten Sie sich nicht einmal unsere jungen Hündchen ansehen, Graf?" fragte sie mich. "Ihr Quartier ist im Holzschuppen."

Ich folgte ihrem Wink; aber als wir im Holzschuppen anlangten, schien sie die Hunde vergessen zu haben. Sie ließ sich auf den Holzblock nieder, rang die Hände und seufzte: "Es ist etwas Entsetzliches! Begreifen Sie, wie ein Mann das Mädchen, das er liebt, einfach im Stiche lassen, und eins, das er nicht liebt, heirathen kann?"

"O ja, Fräulein Marie; begreifen kann ich das allenfalls. Es ist nicht jedermanns Sache, zu entbehren und zu arbeiten."

"Wer nicht arbeiten mag, sollte auch nicht das Glück der Liebe genießen dürfen!" rief sie lebhaft.

"Ein Mann, der um Existenzsorgen los zu werden, heirathet, ist das Verächtlichste, was es giebt; mögen Sie es beschönigen, wie Sie wollen!"

"Sie urtheilen scharf."

"Ich wollte, alle thäten es in diesem Fall."

Sie war erstaunlich beredt über diesen Gedanken und sagte ihre Gedanken in so klare Worte, daß es ein Vergnügen war, ihr zuzuhören. Sicherheit und ruhiges Selbstvertrauen schienen sie für sich und ihren Verlobten zu besitzen. Das hatte wohl auch zu allermeist den ewig zagenden und zweifelnden Hobelspahn zu dem Mädchen hingezogen.

Es war über unserem Gespräch dunkel geworden und wir hatten es kaum bemerkt. Jetzt sprang sie erschrocken auf. "Ich muß ja drinnen die Lampe anzünden und den Kaffee bringen. Und ich habe Sie mit Ihrem Husten die ganze Zeit im Kalten stehen lassen. O, was bin ich gedankenlos!"

Als wir über den verschneiten Hof gingen, kam Hobelspahn eben von der Straße herein.

Sie begrüßte ihn mit einer herzlichsten Freude, daß ich bei mir selbst dachte: Sie fragt nicht viel nach Schönheit, sonst könnte der ungelente, knöcherne Emanuel Hobelspahn unmöglich diesen Enthusiasmus hervorbringen.

Während wir Männer von außen die Läden schlossen, eilte Marie ins Haus und machte Licht. Wir folgten dann und fanden im Wohnzimmer Sophie und Gabriele Golnow, beide mit rothgeweinten Augen, am Tisch sitzen. Marie brachte angenehm duftenden Kaffee und frischgebackenen Kuchen. Anfangs trugen Hobelspahn, seine Braut und ich die Kosten der Unterhaltung allein; die Baronesse Golnow belebte sich indessen von Minute zu Minute und begann so allerlebst zu plaudern, daß ich mir des guten Egbert Reigung für das graziose, temperamentvolle Mädchen schon erklären konnte.

Sophie beharrte in Schweigen. Aber sie saß ziemlich dicht neben mir, hatte die Hand auf die meine gelegt und ließ sie da liegen. Mich armen Thoren durchrieselten heimliche Schauer des Entzückens. Vielleicht nahm sie mich in ihrer Zerstretheit für Egbert; aber ich wagte mich kaum zu rühren, kaum ein Wort zu reden, aus Furcht, sie möchte aus ihrem Traum erwachen.

Hobelspahn hatte den Schlitten mitgebracht, und wir fuhren zu dreien den in weitem Bogen den Hügel hinabsteigenden Fahrweg nach dem Schlosse zurück.

Einige Tage später erst fand ich Gelegenheit, mich bei Sophie nach dem Ergebnis ihrer Unterredung mit Gabriele zu erkundigen. Ich trat nämlich in das am Ende der Anlage stehende Treibhaus ein, um die erstarrten Hände zu wärmen. Zu meiner Ueberraschung bemerkte ich Sophie, die Rosen und Kamellen abschnitt.

"Was machst Du denn? Es hat doch nicht wieder jemand Geburtstag?"

"Nein, ich will die Blumen der Gabriele Golnow schicken mit ein paar Zellen. Sie wird doch nur darüber weinen, die Arme; aber was kann ich thun?! Es hat eben jeder seinen starken Kummer und muß versuchen, so oder so damit fertig zu werden."

"Weiß Egbert, daß Du sie gesprochen?"

"Ja. Ich hatte ihr ja eine Menge von ihr zu sagen."

"Er war wohl etwas ungnädig?"

"Er war . . . wie immer. Er sagt, daß, wie die Dinge doch einmal liegen, seine scheinbare Härte viel weniger grausam sei, als ein nutzloses Aufreißen alter Wunden wäre. Und da hat er Recht. Es sei hart für sie; aber ein Jeder muß sehen, wie er mit seinem Theil Unglück fertig wird. Nicht wahr, Stephan?"

"Ja, nur das es dem einen leichter wird, dem andern schwerer."

"Stephan! Ich möchte Dich wegen einer Sache fragen."

"Frage nur."

Sie sah mich nachdenklich und überaus ernsthaft an.

„Sage mir, bitte, ob Du es für ein Unrecht hältst, Semanden zu betrachten, den man nicht liebt, d. h. ich meine, nicht mehr liebt, als andere Menschen?“

„Für ein Unrecht nicht immer; aber für ein Unglück.“

„O, Stephan,“ rief sie mit leidenschaftlicher Erregung, brach aber kurz ab.

„Was denn?“

„Nichts. Ich muß nach Hause.“

Damit lief sie fort.

Daß die Unterredung zwischen Sophie und Gabriele die Dinge nicht wesentlich geändert hatte, bewies mir das Benehmen unseres Brautpaares zur Genüge. Sophie wurde immer schweiger, immer schattenhafter; aber auch Egberts Gelassenheit hielt nicht stand. Es war für die Sehenden ein unerquicklicher Zustand; für die Hauptbetheiligten mußte es nahezu unträglich sein.

Ich hatte einmal wieder beim Holzen zu thun gehabt und schlenderte, nachdem die Tagesarbeit draußen erledigt, meine Pflöcke rauchend, dem Schlosse zu. In der Nesselitzer Höhle, da wo das alte Steinkreuz die Gabelung des Berges bezeichnet, traf ich zu meiner nicht geringen Ueberschung Egbert, der im langen Mantel, die Hände in den Taschen, die Pelzmütze tief ins Gesicht gedrückt, durch den thauenden Schnee stapfte!

„Holla, Stephan!“ rief er mir kordial entgegen. „Sag mal, hast Du's sehr eilig?“

„Nein. Warum?“

„Du könntest mir einen riesigen Gefallen thun.“ Er näherte sich mir und fuhr in vertraulichem Halbton fort: „Habe da nämlich eine fatale Affaire mit 'nem kleinen Frauenzimmer.“

— Die alte Leier! Das unbequeme kleine Ding will absolut nicht kapiren, daß man beim Bouffiren seine Neigung fragen kann, beim Heirathen indessen andere Faktoren berücksichtigen muß.“

„Frauenzimmer sind manchmal merkwürdig schwer von Begriffen!“ sagte ich in demselben Ton.

Er achtete nicht auf die Ironie. „Sie läßt mir faktisch keine Ruhe, und so habe ich mich entschließen müssen, meinen Einfluß noch einmal persönlich zur Geltung zu bringen.“

„Wie? Du wolltest . . .“ ich brach ab, weil ich noch rechtzeitig bedachte, daß der Edle von meinem Eingeweihtsein nichts wußte.

„Nichts, was Sophie zu nahe tritt; beruhige Dich! Du lieber Gott, wenns erlaubt wäre, ich wär' der letzte, der sich weigerte, zwei bis sieben nette Mädels auf einmal mit meiner Hand zu beglücken. In dieser Beziehung sind uns die Muselmänner weit voraus. Also ich wäre Dir aufrichtig dankbar, wenn Du mich beglücktest. Das Frauenzimmer ist verzweifelt und zu allen möglichen Thorheiten fähig. Wenn sie Dich in der Nähe weiß, wird sie sich eher bezähmen.“

„Wo findest Du sie?“

„Sie wollte mich in der Mühle erwarten. Da sitzt sie wahrschetlich schon bei der dicken Müllerin in der Hinterstube und zappelt.“

„Dann wollen wir uns möglichst beeilen.“

„Es ist immer eine fatale Geschichte um so eine Liebe,“ philosophirte der Edle im Weitergehen. „Hat man's mit einer Frau zu thun, so riskirt man, von dem Ehemann über den Haufen geschossen zu werden, und ist's ein Mädel, so seht sie Himmel und Erde in Bewegung, um geheirathet zu werden.“

Das ging mir aber doch über den Spaß.

„Schämst Du Dich wirklich nicht,“ fuhr ich auf, „Dich über diese sogenannte „Fatalitäten“ zu beschweren, während Du selbst dabei ettel Jammer und Herzeleid auslässt! Hast Du denn gar kein Atom von Ehre und Anstand im Leibe?“

Auf seiner weißen Stirn schwoh die Zornesader, und seine kalten Augen blitzten wie Stahl. Allein er bezwang sich, biß auf den Schnurrbart und sagte: „man könnte nicht behaupten, daß Du den Vortheil, den Dir die Vertuschung jener kleinen Geldaffaire über mich eingeräumt, nicht auszunutzen verständest, Herr Betler.“

So parierte er den Hieb und machte mich stumm. Das war insofern ganz gut, als ich einen sehr raschen Schritt eingeschlagen hatte, wobei das Reden Egberts schwache Lunge angreifen mußte.

Als wir aus der Höhle traten, hatten wir die schneebedeckte Mühle dicht hinter uns. Ein Müllerknecht that die Eiszapfen sort, die sich während des Thaumwetters und das Räderwerk gesetzt hatten: eine ganze Alpenlandschaft von kristallinen Nadeln und Hörnern.

Wenige Schritte noch gingen wir, da öffnete sich das Pfortchen des Wohngebäudes, und die zierliche Gestalt des Fräuleins von Golnow erschien auf der Schwelle.

Ich zog mich noch rückwärts, während Egbert leichtsüßig auf sie zuellte. Als ich mich einmal nach ihnen umsah, hielt er das Mädchen eng umschlungen.

Anfangs fühlte ich mich in Sophies Seele beleidigt; aber eigene Ueberlegung sagte mir, daß er, nachdem er einmal eingewilligt, sie widerzusehen, ziemlich machtlos war. Er war mir so immer noch verständlicher, als vorher, und ich dachte darüber nach, daß diese, mit ihrer Blasiertheit prahlenden Genußmenschen sich noch schlimmer zu zeigen lieben, als sie wirklich sind.

So stand ich am Ausgang der Höhle Schildwach, ging unverdrossen auf und ab und sah dabei, wenn mein Gesicht der Mühle zugewandt war, das Pärchen gleichfalls auf- und nieder gehen, wie es schien, in lebhaftem Gespräch. Plötzlich hörte ich einen Aufschrei des Schreckens und dann Egberts Stimme laut rufend: „Mädchen! — Gabriele! — Herr des Himmels!“ — Fast gleichzeitig schlug ein schwerer Körper im Wasser des Mühlbachs auf.

Ich war im Umsehen am Ploße, aber doch nicht so schnell, um nicht Egbert vor mir in den

Wach springen zu sehen.

Der Mühlbach war nicht tief, das Wasser ging einem Mann bis an die Hüften; aber das Gefälle war stark und das todbringende Räderwerk in unmittelbarer Nähe.

Es war Egbert noch geblüht, die Röcke des Mädchens zu fassen und er hielt sie krampfhaft fest, während er sich zugleich an der Böschung stützte. Ich sah in sein leichenblaßes, entstelltes Gesicht und rief ihm Muth zu, denn er besaß nicht Körperkraft genug, um mehr zu thun, als sich selbst und das besinnungslose Mädchen mit äußerster Anstrengung zu halten.

Mit mir zugleich war der Müllerknecht herbeigeellt.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ueber das Ende einer Herzogin** schreibt man dem „Hambg. Korr.“ aus Madrid: Im größten Elend starb hier die Herzogin von Santona, die noch vor 8 Jahren ein Vermögen von mehr als 100 Millionen Pesetas besessen hatte, das sie nach und nach durch ihre unglaubliche Verschwendungssucht und infolge von Erbschaftsprozessen, die von ihrer Verwandtschaft gegen sie angestrengt wurden, bis auf den letzten Heller verlor. Die hohe Frau, die von der Madrider Gesellschaft fast ganz vergessen war, hatte sich erst vor kurzem durch ein sensationelles Buch, in welchem sie ihre Leidensgeschichte schilderte, wieder in Erinnerung zu bringen versucht. Einst — und es ist noch nicht lange her — war die Herzogin eine der gefeiertsten und beliebtesten Persönlichkeiten in Madrid. Als im Jahre 1865 die Cholera ausbrach, leistete die edle Frau unbezahlbare Dienste, indem sie ihr Kapital den Armen zur Verfügung stellte und sich selbst der größten Gefahr aussetzte. Ihre Selbstverleugnung und Milbherzigkeit trugen ihr damals einen hohen Orden ein, den sie wohl verdient hatte. Kurz darauf gründete sie das Jesushospital, das später gleichfalls zur Konkursmasse geschlagen wurde. Einen großen Theil ihres Vermögens opferte sie für politische Zwecke, um die bourbonische Dynastie wieder zur Herrschaft zu bringen. Immer zeigte sie sich, so verschwenderisch sie auch war, als vornehme und edel denkende Dame. Einmal hob sie in letzter Stunde einen Ball auf, der ein Vermögen gekostet hatte, weil ihr kurz vorher gemeldet worden war, daß Papst Pius IX. gestorben sei. Ein anderes Mal bot man ihr Juwelen einer Edeldame, die sich in großer Geldverlegenheit befand, für eine Million Pesetas zum Kaufe an. Sie gab das Geld ohne zu zögern hin und schickte am folgenden Tage

der betreffenden Dame die Juwelen zurück, indem sie ihr sagen ließ, daß sie die Angelegenheit als erledigt betrachte und das Geld nicht zurückverlange. Solche und ähnliche Extravaganzen haben endlich den unvermeidlichen finanziellen Ruin der Herzogin herbeigeführt. Von allen, denen sie nicht eine Wohlthäterin gewesen, verhöhnt und verstoßen, ist die arme Frau vor Gram und Kummer nun in der Blüthe ihrer Jahre ins Grab gesunken. Wahrlich ein tragisches Menschen schicksal.

— **Der schwarze Mann als Glücksbringer.** In der Generalprobe von Trietschs Drama „Otilie“ im Wiener Raimund-Theater stand Fräulein B. auf der Szene und bekannte dem betrogenen Gatten ihre Schuld. Die Künstlerin schluchzte herzerbrechend. Plötzlich verwandelten sich ihre Züge, mit verklärtem Gesichte schritt sie zum Fenster der Salondécoration und rief hinter die Kulissen: „M., so kommen Sie doch her, bitle, kommen Sie doch herein.“ Der im Parquet sitzende Direktor, der Dichter und der Regisseur blickten sich verdutzt an. . . Die Wendung stand nicht in der Rolle. Was war geschehen? Die Erklärung ist folgende: Fräulein B. ist sehr abergläubisch und knüpft an gewisse Dinge Zeichen von Glück oder Unglück. So bedeutet ein Rauchfangkehrer, wenn man ihm am Morgen begegnet, Sieg und Erfolg; wenn er Nachmittags in die Sehweite tritt, das Gegentheil. Nun war während der großen Geständnißszene ein Rauchfangkehrer gerade vor dem Salonsfenster aufgetaucht. Der Anblick des schwarzen Gesellen wirkte elektrisirend und erfüllte die Brust der Künstlerin mit den frohesten Ahnungen. Der Rauchfangkehrer fühlte sich sehr geschmeichelt, als er von Fräulein B. zu einer kleinen Annäherung ermuntert wurde, und — Abends in der Vorstellung „siegte die Heroine, wie sie wollte.“

— **Der neue Wein** hat, wie man aus der Pfalz schreibt, bereits seinen Namen erhalten, und zwar heißt er „Wei-Hai-Wei“, nach dem aus dem chinesisch-japanischen Krieg bekannten Seehafen. Der „Neue“ von 1877 hieß „Turko“, der von 1877 „Schip“ (russisch-türkischer Krieg) und der von 1880 „Arabia“, nach Arabi-Pascha, dem türkischen General. Hoffentlich wird der nächstjährige nicht „Leist“ getauft werden, weil erst gepreßt werden müßte, wer ihn trinken soll.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.